

Annett Beitzel

Integration um jeden Preis?!

Annett Beitzel ist Mutter von drei Kindern und stellvertretende Vorsitzende des Kreiselternrates Chemnitz, wo sie in der Arbeitsgruppe Förderschulen tätig ist.

Ihr behindertes Kind (18) besuchte in seiner Schulzeit mehrere Schularten. Sie hat erfahren, dass Integration nicht in jedem Fall vorteilhaft für die Entwicklung eines Kindes ist und dass Förderschulen optimalere Bedingungen bieten, zum Wohle des Kindes. Derzeit steckt ihr Sohn gerade in den Prüfungen zur mittleren Reife an einer Körperbehindertenschule und wird mit einem guten Zeugnis dort die 10. Klasse beenden.

Ich schreibe heute zu diesem doch derzeit an vielen Stellen diskutierten Thema Integration um jeden Preis?

Ich kann diese Thematik von zwei Seiten beurteilen, da ich einerseits Mutter eines behinderten Kindes und andererseits Mutter von zwei gesunden Kindern bin.

Aus Sicht des behinderten Kindes stelle ich mir folgende Fragen:

1. Ist mein Kind aufgrund seiner Beeinträchtigung tatsächlich in der Lage eine Regelschule zu besuchen?
2. Will mein Kind integriert werden, auch auf die Gefahr hin, dort „Aussenseiter“ zu sein? Kann es diesen Druck aushalten?
3. Welcher Mehraufwand kommt auf die Familie zu? (Es fallen z. B. Termine zu Therapien an, die u. U. an der Förderschule im Rahmen des Schulalltages eingebunden sind)
4. Ist die Gesellschaft tatsächlich schon in der Lage, jedwede Behinderung und die damit verbundenen Besonderheiten zu tolerieren und zu akzeptieren? Kann ich das tatsächlich von Mitschülern und Eltern in diesem Maße verlangen?
5. Ist die Lehrerschaft ausgebildet und kompetent, mit verschiedensten Behinderungen umzugehen und die Kinder im Notfall adäquat versorgen zu können?

Dies ist nur ein kleiner Auszug von vielen verschiedenen Faktoren, die zu berücksichtigen sind.

Aus Sicht der gesunden Kinder stelle ich mir folgende Fragen:

1. Wird es meinem gesunden Kind möglich sein, trotz der besonderen Lernsituation einen stabilen Lernalltag zu erleben?
2. Kann ich von gesunden Kindern soviel Toleranz und Rücksichtnahme einfordern?
3. Wie ist der Alltag strukturiert?
4. Wie ist die Lehrersituation?
5. Kommt mein Kind aufgrund der besonderen Situation „zu kurz“?

Auch hier Fragen über Fragen...

Ich glaube, so einfach lassen sich diese Fragen nicht beantworten und erst recht nicht realisieren, ohne dass erst mal ein Umdenken stattfindet. Ich erlebe oft in Alltagssituationen mit meinem behinderten Kind Gedankenlosigkeit, Ablehnung und Intoleranz von Erwachsenen aber auch Kindern. Wie also sollte sich ein effektiver Schulalltag gestalten können, wenn es nicht mal im Alltag funktioniert? Wie lange sind Eltern und Kinder tolerant, wenn ein Unterricht bspw. immer wieder durch Tics, auffälliges Verhalten oder spastische Krämpfe unterbrochen werden muss, wenn Ansagen ständig wiederholt werden müssen, weil entwicklungsverzögerte Kinder ihnen einfach gar nicht folgen können? Weil besondere Kinder mehr Ansprache, mehr Feingefühl und mehr Aufmerksamkeit brauchen? Wie schnell werden Eltern ungerecht, weil sie glauben, ihr Kind würde benachteiligt. Wie viele Reibungspunkte würde es erst geben, wenn die Lehrerin ein Kind, dem es aufgrund seiner Besonderheit schwerer fällt, einmal mehr lobt?!

Leider komme ich für mich zu dem Fazit, dass eine Integration um jeden Preis derzeit unmöglich erscheint. Der Weg dahin kann nur funktionieren, wenn man beginnt, die Annäherung vorerst im Freizeitbereich, ohne Lern- und Leistungsdruck, stattfinden zu lassen. So bieten sich doch zum Beispiel Patenschaften von Klassen der Regelschulen zu Klassen an Förderschulen an. Ausflüge werden zusammen organisiert, gegenseitige Besuche und regelmäßige gemeinsame Aktionen sollten machbar sein. So entwickelt sich vielleicht mit der Zeit ein gegenseitiges Verständnis, eine Toleranz und Akzeptanz des Anderen. Und nur so ist es auf lange Sicht in meinen Augen möglich, den Traum vom gemeinsamen Lernen zu realisieren...